

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 17 (1991)
Heft: 7

Artikel: "Toll, aber nicht immer spasshaft" : zur Biographie der Schriftstellerin Ilse Frapan
Autor: Einsele, Gabi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

“Toll, aber nicht immer



Zur Biographie der Schriftstellerin Ilse Frapan (1849-1908)

von Gabi Einsele

1903 sorgte in Zürich der Roman einer deutschen Schriftstellerin für einen Skandal. Die Verfasserin, Ilse Frapan, wurde in der bürgerlichen Presse beschuldigt, mit „Arbeit“ ein tendenziöses Machwerk veröffentlicht zu haben: Ihre Schilderungen einer frauen- und menschenverachtenden Medizin seien unseriös und aufgebauscht. Das Buch verkaufte sich, wie das meiste der damals über den deutschen Sprachraum hinaus bekannten Schriftstellerin, jedoch gut.

„Arbeit“ ist der letzte der drei Studentinnenromane der Hamburger Schriftstellerin Ilse Frapan. 1898 erschien von ihr „Die Betrogenen“; 1899 „Wir Frauen haben kein Vaterland“ und 1903 „Arbeit“. In allen Texten steht eine „Zürcher Studentin“ im Brennpunkt. Mit dem Stoff ihrer drei Romane war ihre Schöpferin aus eigener Anschauung und eigenem Erleben vertraut. Ilse Frapan war von 1892 - 1897 selbst an der Universität in Zürich immatrikuliert gewesen. Als die fast Vierundvierzigjährige sich in Botanik und Zoologie einschrieb, erfüllte sich für sie ein alter, langgehegter Wunsch, wie sie einer Stuttgarter Bekannten gestand. Ein Studium aufzunehmen oder Schriftstellerin zu werden, das war für ein aus bescheidenen Verhältnissen stammendes Mädchen des 19. Jahrhunderts eigentlich ausgeschlossen. Welches war der Werdegang dieser ungewöhnlichen Frau?

Geboren wurde Ilse Frapan am 3.2.1849 in Hamburg unter dem Namen „Elise Therese Levien“. Sie wuchs in kleinbürgerlichen Verhältnissen im Kreis von drei Geschwistern auf. Ihr Vater war gelernter Instrumentenmacher. Es war nicht selbstverständlich, dass die Eltern sie in ihrem Vorhaben, sich zur Lehrerin ausbilden zu lassen, unterstützten. Eine Weile lang übte sie diesen Beruf aus. Daneben verfasste sie Übersetzungen und eigene Texte. Sie schickte Arbeitsproben an Theodor Storm, Wilhelm Raabe, Friedrich Th. Vischer. Das positive Echo ermutigte die inzwischen gut Dreissigjährige, weiter zu produzieren. Es gelang ihr, Gedichte und kleine Novellen in Hamburger Tageszeitungen unterzubringen. Ein fester Vertrag mit einem Verlag zeichnete sich jedoch nicht ab. Im Herbst 1883, mit 34 Jahren, verliess Ilse Frapan, wie sie sich inzwischen nannte, Hamburg. Den Zunamen „Frapan“ hatte sie in einem Hamburger Frauenclub erhalten. Er leitet sich aus dem Lateinischen „Frater Pancrati“ her (mit diesem Eiseheilgen hatte sie angeblich etwas gemeinsam).

„Schwarzes Haar und blaues Kleid“

Ilse Frapan verliess Hamburg nicht allein. Begleitet wurde sie von ihrer Freundin Emma Mandelbaum (1855-1908). Die beiden Künstlerinnen – Mandelbaum war Malerin – bildeten eine Lebensgemeinschaft. Es ist möglich oder sogar wahrscheinlich, dass sie ein Lesbenpaar waren. Emma (eigentlich „Esther Hinda“) Mandelbaum war in Russland in eine jüdische Familie hineingeboren worden. (Ob auch Ilse Frapan jüdischer Abkunft war, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit klären; der väterliche Familienname deutet in diese Richtung.) Emma Mandelbaum lebte später in Hamburg, ab 1892 in Zürich. 1906 erwarb sie als Staatenlose die Schweizer Staatsbürgerschaft.

Ilse Frapan und Emma Mandelbaum führten als Frauenpaar ohne Kinder ein unabhängiges, ungebundenes Leben und reisten viel. Das Leben und das Reisen mussten aber erst erschrie-

ben beziehungsweise erlitten werden. Frapan wie Mandelbaum waren beide in einer der wenigen Nischen, die Frauen mit beruflichen Ambitionen damals offenstanden, tätig: im künstlerischen Bereich. Dort, als Malerinnen, Fotografinnen, Schriftstellerinnen oder Tänzerinnen suchten viele unkonventionelle Frauen ihren Weg. Sie kannten und schätzten sich gegenseitig. Nicht selten war, dass sie als Paare zusammenlebten.

1883 liessen sich Frapan und Mandelbaum in Stuttgart nieder, wo Frapan eine Zeitlang Literaturvorlesungen bei Prof. F.Th. Vischer hörte. 1887, nach dem Tode Vischers, verliessen die beiden Frauen Stuttgart und begaben sich nach München. Dort lebte der Bohémien und Schriftsteller Paul Heyse (1830-1914), damals ein einflussreicher Mann. Dem sogenannten „Schönen“ zugetan, lehnte er die naturalistische Strömung (wie sie etwa die Texte Helene Böhlau oder der Brüder Hauptmann verkörpern) entschieden ab. Heyses eigenen dichterischen Leistungen werden heute gering geschätzt. Der ihm 1910 verliehene Literaturnobelpreis wird gar als typisches Beispiel eines Missgriffs aufgeführt. Paul Heyse nahm Ilse Frapans Novelle „Die Last“ in die Sammlung seines „Neuen Deutschen Novellenschatzes“ auf, wo der Text 1887 erschien. Frapan konnte damit erstmals Anerkennung und Ansehen ernten. Damit begann ihr Ziel, sich als Schriftstellerin einen Namen zu machen und von ihrer Arbeit gut leben zu können, langsam in Reichweite zu rücken.

Der Erfolg beginnt sich einzustellen

Ab 1887 erschien von Ilse Frapan im Berliner Verlag Paetel nahezu jedes Jahr ein Novellenband. In der Regel kam es zu einer Zweitaufgabe. In Einzelfällen erzielte die Dichterin bis zu fünf Auflagen, mit ihrem Kinderbuch „Hamburger Bilder für Hamburger Kinder“ sogar zehn.

Schon der naturkundigen Lehrerin Ilse Frapan hatte es Spass gemacht, genau zu beobachten und hinzuhorchen. Diesen unverstellten Blick für das Schmächliche, Niedrige, Unscheinbare

spasshaft“

behielt sie in ihrer schriftstellerischen (und auch in ihrer politischen) Arbeit bei. Später wurde ihrem Werk deswegen das Etikett „Kleinmalerei“ angeheftet. Gleichzeitig begann man aber anzuerkennen, dass sie darin eine Meisterin sei. Ein nicht untypisches (Vor-) Urteil gegenüber schreibenden Frauen ihrer Zeit. Den Frauen wurde nämlich das Verfassen von Novellen oder Gedichten eher zugestanden, als sich in „männliche“ Bereiche wie Roman oder gar Drama einzuschreiben.

1891 veröffentlichte Frapan ihren ersten (und einzigen) Gedichtband. Im selben Jahr begann sie ihren ersten Roman, so wie ihr Freund Paul Heyse ihr geraten hatte. Damit verbundenes Ausbleiben der bisherigen regelmässigen (durch die Publikation von Novellenbänden erzielten) Honorareinkünfte konnte sie durch einen Vorschuss ihres Verlags überbrücken. Anfangs 1892 lag das fertige Romanmanuskript vor – und wurde vom Verleger Julius Rodenberg abgelehnt, nachdem er sich noch nach Lektüre der ersten sechs Kapitel enthusiastisch geäussert hatte. Es war nicht die erste Abfuhr, die Frapan damit einstecken musste. Aber die gut Vierzigjährige – sie selbst datierte ihr Alter jeweils um ein paar Jahre zurück – begann, sich umzuorientieren. Sie hielt nach neuen Ufern Ausschau.

Absprung nach Zürich

Frapan entschied sich für eine Flucht nach vorne. Zusammen mit Emma Mandelbaum ging sie in die Schweiz, und zwar nach Zürich, wo sie sich 1892 immatrikulierte. „Toll, aber nicht immer spasshaft“ sei das Leben hier, denn „es kommen verzwickte Verhältnisse vor“, berichtete sie Heyse 1893. Tatsächlich herrschte in Zürich damals aufrührerische Stimmung. 1892 fand dort der Internationale Sozialistenkongress statt, an welchem Rosa Luxemburg erstmals öffentlich auftrat. 1893 trafen die radikalen Frauenrechtskämpferinnen Käthe Schirmacher und Anita Augspurg in der Limmatstadt ein. Im Quartier Latin über der Stadt wohnten polnische und baltische Studentinnen Tür an Tür mit deutschen und österreichischen Sozialisten. In der „Kaffeeklappe“ de-

battierten NihilistInnen und AbstinenzlerInnen. Im „Schwertkeller“ trafen sich naturalistische Schriftsteller und radikale Frauenrechtlerinnen. Die Ansichten von russischen Anarchistinnen und reichsdeutschen Verbindungsstudenten prallten aufeinander. An der Universität forderten engagierte Frauen vom „Internationalen Studentinnenverein“, unter ihnen Anita Augspurg, 1896 für die weiblichen Studierenden einen Vertretungsanspruch im Studentenparlament – vergeblich.

Ob in einer Teilhabe an diesen zeitgeistigen Umtrieben die Begründung dafür zu suchen ist, dass Ilse Frapan ihr Studium nicht wie geplant abschloss? Oder hatte sie am Ende ihre Kräfte doch überschätzt, ihre mangelhafte und zudem lange zurückliegende Vorbildung als Lehrerin dagegen unterschätzt? Auch andere Varianten sind denkbar. In Frapans Zürcher Jahre fiel zwar der Kulminationspunkt ihres literarischen Schaffens. So üppig, dass sie jahrelang davon hätte zehren können, fielen ihre Honorare aber nicht aus. Und zudem pflegte sie in solchen Phasen ihres Lebens andern gegenüber nicht knausrig zu sein. „...wir haben niemals Geld. Merkwürdig, es bleibt nicht bei uns, es flieht uns geradezu!“, klagte sie einmal in einem Brief. Wie es dazu kam? Der damalige Feuilleton-Redaktor der Neuen Zürcher Zeitung, Fritz Marti, erinnert sich in seinem Nachruf, dass er bei Frapan in Zürich einmal zu einem „vorzüglichen Souper“ eingeladen gewesen sei, und dass an diesem Abend viele prominenten Männer und Frauen aus dem literarischen Leben teilgenommen hätten.

Radikale Veränderungen

1897 ging Frapan ohne akademischen Grad von der Universität ab. Veränderungen waren mit und in ihr vorgegangen. Der Kontakt zu Paul Heyse war abgebrochen worden. Den braven Dutt am Hinterkopf hatte sie abschneiden lassen. Stattdessen trug Frapan ihre braunen Locken jetzt kurz. Damit gab sie sich als emanzipierte Frau zu erkennen. Sie begann sich für politische Fragen zu interessieren, stand mit den Zürcher Sozialisten Ro-



bert Grimm und Robert Seidel in Kontakt. Die Schriftstellerin war im von Emilie Kempin-Spyri ins Leben gerufenen Frauenrechtsschutzverein aktiv. Sie selber rief einen Verein zum Schutz von (misshandelten) Kindern ins Leben und engagierte sich auch für dieses Thema.

All dies blieb natürlich nicht ohne Folgen für ihr literarisches Schaffen. In Frapans 1887 publizierter Novelle „Die Last“ stehen männliche Lebenskonzepte und dafür typische Handlungsmuster (Karrieredenken, Rivalitäten, Mutproben) noch im Mittelpunkt der Handlung. Die beiden Frauenfiguren Gesa und Male (!) sind von Klischees (Heilige, Hure, Hexe) durchdrungen. Sie bleiben der Opferrolle verhaftet und stehen letztlich abseits. Nun bevölkern neue Frauenfiguren, die zudem ins Zentrum des Geschehens vorrücken, ihre Texte. Den Dienstmädchen und ans Haus gefesselten Töchtern steht

plötzlich eine auf Ausbruch eingestimmte Frauenriege gegenüber: Aufmüpfige Töchter, Studentinnen, Ärztinnen, unbeugsame Alte. Der ermutigende Titel "Flügel auf!" ihres 1896 erscheinenden Novellenbandes verdeutlicht den neuen programmatischen Anspruch. Der Aufbruch aus der "Engen Welt" (Titel eines 1890 erschienenen Novellenbandes) war vollzogen.

Damit machte Frapan sich das Leben nicht leichter. Die Zürcher Behörden reagierten missmutig auf ihre politischen Aktivitäten. Die Literaturkritik griff auf bereits früher angeklungene Vorwürfe zurück: Sie stehe dem Naturalismus nahe und ihre Texte seien hässlich, da sie keine positive Lebenseinstellung vermittelten.

Trotzdem ging Ilse Frapan in den um die Jahrhundertwende verfassten Studentinnenromanen den eingeschlagenen Weg weiter. Viele ihrer stilistischen Merkmale behielt sie bei, so ihre detailreichen Beschreibungen oder ihre Vorliebe für Dialoge mit mundartlichen Einsprengseln. Neu hinzu kam die Dimension des "Oben" und "Unten": Kritik am Objektstatus der Frau, gesellschaftskritische Äusserungen und emanzipatorische Ansprüche ihrer Figuren.

Selbst-Bekenntnis

1896 begann sich die Autorin zum ersten Mal selbst in ihren Texten sichtbar

zu machen. Die Lehrerin Lili in der Novelle "Wegscheide" verweist auf Frapans eigenen Werdegang. Dasselbe gilt für die Studentin Lili in "Wir Frauen haben kein Vaterland" (dieser Text, sicherlicher einer ihrer besten, wurde als einziger 1983 im Courage-Verlag wieder aufgelegt. Leider ist er vergriffen). Die Initialen "L" (eine Reminiszenz an ihren abgelegten Geburtsnamen?) benutzte sie von nun an konsequent bei der Benennung von Frauenfiguren, in welche sie eigene biographische Merkmale verwob.

Entsprechende Text-Verarbeitungen erfuhr auch ihre Freundin Emma, mit welcher sie sich oft zusammen in ihren Texten abbildete. Allerdings meist nur in flüchtigen Skizzen – viel wollte sie über ihr privates Leben offenbar nicht preisgeben.

Dabei wäre es interessant, gerade darüber mehr zu wissen. Denn ab 1901 nannte sich Frapan, die nun nach Genf gezogen war, Frapan-Akunian. Sie gab vor, einen jungen Armenier namens Akunoff geheiratet zu haben. War es wirklich eine Liebesbeziehung, die sie mit ihm verband? Oder wollte sie mit dieser fingierten Heirat den Verdacht, lesbisch zu sein, aus der Welt schaffen? Schwierigkeiten hatte sie nämlich auch so genug. Sie hatte sich neu ins Gebiet des Dramas vorgewagt und musste erleben, wie ihre beiden Stücke bei der Kritik und beim Hamburger Publikum durchfielen.

1907 erschien wieder ein Roman von ihr, "Erich Hetebrink". Ein Jahr später, in ihrem Todesjahr, kam der Novellenband "Schönwettermärchen" heraus. In einer der Novellen ("Die Preisarbeit") beschreibt sie, wie in Göttingen zwei jungen Studentinnen und ein Student zu dritt ihr knappes Budget teilen, und auch Konflikte gemeinsam bewältigen. In diesen Figuren, (Frapan, Mandelbaum und Akunoff standen hierfür Modell) und mit dieser Konstellation verbirgt sich Frapans Utopie eines herrschaftsfreien Verhältnisses zwischen den Geschlechtern.

Denn an ein solches wie überhaupt eine gerechtere, humanistischere Welt glaubte sie unbedingt. Sie machte sich vor ihrem Tod lediglich den Vorwurf, nicht vehement genug dafür eingestanden zu sein. Das Ende kam schnell. Kurz vor Vollendung ihres 60. Altersjahrs wurde bei Frapan ein fortgeschrittenes Darmkrebsgeschwür entdeckt. Eine Heilung war ausgeschlossen. Am 2.12.1908 erschoss Emma Mandelbaum die todkranke Freundin auf deren Wunsch, um sich im Anschluss daran selbst das Leben zu nehmen. Die beiden Frauen wurden auf dem Genfer Armenfriedhof beerdigt. Die Idee, Ilse Frapan in Hamburg ein Denkmal zu setzen, war schnell vergessen. Einzig der nach ihr benannte "Frapan-Weg" in Hamburg erinnert heute noch an sie.

Winterabend

Sie sitzt still mir gegenüber,
und die lieben Augen ruhn
auf der lieben Hände Tun,
fliegen selten hier herüber,
und der Lampe gelber, trüber
Schein umhüllt mit Dunkelheit
schwarzes Haar und blaues Kleid.
Und doch geht ein Liebesschimmer
von ihr aus, und überm Zimmer
liegt er warm wie Sommerzeit.

(aus: "Gedichte von Ilse Frapan". Berlin 1891. - Das Gedicht "Winterabend" ist eines von sieben Gedichten dieses Bandes, welches sie Emma Mandelbaum widmete.)

Ilse Frapan (1849-1908)

Urspr. Lehrerin, dann Schriftstellerin und Literaturkritikerin.

Hinterliess zahlreiche Novellen und Erzählungen, viele Artikel, Rezensionen und Gedichte, sowie verschiedene Übersetzungen (u.a. von Tolstois "Die Auferstehung"). War Verfasserin von vier Romanen und zwei Dramen.

Ihre Bücher sind heute nur noch in Bibliotheken greifbar.

Zu Frapans Leben und Werk verfasste Christa Kraft-Schwenk eine Biographie: "Ilse Frapan – ein Leben zwischen Anpassung und Emanzipation" (Würzburg: Königshausen & Neumann 1985).